

1. Warum Fairer Handel wichtig ist

Fairer Handel stärkt Frauen

Rund 70 Prozent der 1,3 Milliarden Menschen, die unter der Armutsgrenze leben, sind Frauen. Auf dem Land haben Frauen oft keinen Zugang zu gut bezahlter Arbeit, ihre Eigentumsrechte sind beschnitten, sie haben geringere Bildungschancen, und sie tragen die Hauptlast der Kinderbetreuungspflichten. In den meisten ländlichen Gebieten des Südens geht die Schere zwischen Männern und Frauen folglich immer noch weiter auf.

Jahrhunderte der Benachteiligung zu überwinden, ist ein langer, mühsamer Weg, doch bietet der Faire Handel bewährte Strategien zur Stärkung von Frauen. Er unterstützt Frauen im ländlichen Raum, ihr volles Potenzial auszuschöpfen und die ihnen gebührende Anerkennung zu erlangen. Im Fairen Handel haben Frauen ein Recht auf gleichen Lohn für gleiche Arbeit – auch in jenen Ländern, in denen die Arbeit von Frauen in der Regel unbezahlt bleibt. Durch den Fairen Handel haben Frauen auf dem Land Zugang zu Vorauszahlungen, zu erschwinglichen Krediten und Versicherungsleistungen, die ihnen sonst mangels Sicherheiten verwehrt blieben. Der Faire Handel unterstützt LandwirtInnen und KleinproduzentInnen aktiv dabei, sich demokratisch zu organisieren. Das bietet Frauen eine Plattform, auf der sie sich Gehör verschaffen können.

Die Stellung der Frauen im Süden zu stärken, ist für sich genommen ein wichtiges Ziel – und ein wesentlicher Faktor für die internationale Entwicklung, den die Welt schlicht nicht außer Acht lassen kann. Die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) liefert handfeste Beweise dafür, dass sich durch die Verringerung der Geschlechterunterschiede im ländlichen Raum die Zahl der unterernährten Menschen weltweit um 12 bis 17 Prozent verringern lässt – das entspricht 100 bis 150 Millionen Menschen!¹

Fairer Handel bekämpft den Klimawandel

Für zahlreiche ProduzentInnen des Fairen Handels ist der Klimawandel bereits Realität. Die höheren Temperaturen während der Nachtstunden etwa begünstigen die Verbreitung des Kaffeerost-Pilzes, der in den letzten Jahren den KaffeeproduzentInnen in Zentral- und Südamerika schwer zu schaffen machte. Die befallenen Flächen entsprechen der Größe Europas, und die Schäden gehen in die Milliarden Euro. Fairer Handel unterstützt Bäuerinnen und Bauern, die Folgen des Klimawandels abzufedern und erforderliche Anpassungen vorzunehmen, er stellt Best-Practice-Modelle vor und ermöglicht den ProduzentInnen den Kauf widerstandsfähigerer Sorten.

Die PartnerInnen des Fairen Handels sind zugleich jene Bevölkerungsgruppen, die vom Klimawandel am stärksten gefährdet sind. Durch ihre Unterstützung übernimmt der Faire Handel somit Verantwortung für seinen eigenen Beitrag zum Klimawandel. Die bäuerlichen ProduzentInnen sind hohen Umweltstandards verpflichtet. Aktiver Umweltschutz und Abfallvermeidung sind integraler Bestandteil ihres Wirtschaftens. Sie werden auch dazu ermutigt, einen Teil der Zusatzeinkünfte, die sie durch den Fairen Handel erzielen, in Energiesparmaßnahmen vor allem beim Einsatz nicht erneuerbarer Energiequellen zu investieren. In Indien etwa verwenden TeepflanzerInnen einen Teil der Fairtrade-Prämie für den Umstieg von den traditionellen Holzfeuerstellen auf Solarenergiesysteme. Kaffeebäuerinnen und -bauern in Costa Rica verschaffen die zusätzlichen Erlöse durch Fairen Handel die Möglichkeit, als Schutz gegen die Bodenerosion neue Bäume zu pflanzen und die Schalen der Kaffee Früchte sowie getrocknete Makadamianusschalen als Brennstoff für umweltfreundliche Öfen einzusetzen. Somit ist es nicht mehr nötig, zur Feuerholzgewinnung Bäume zu fällen, was wiederum die Erhaltung des Regenwalds fördert.

Fairer Handel fördert hohe Gesundheits- und Qualitätsstandards

Fairer Handel ist nicht bloß eine Entwicklungsstrategie, sondern vielmehr ein marktbasierter Entwicklungsweg. Fair gehandelte Produkte sind nicht nur frei vom bitteren Nachgeschmack der Ausbeutung; sie unterliegen auch strengen Qualitätskontrollen und sind Gegenstand ambitionierter Produktentwicklung. Außerdem werden die ProduzentInnen dazu ermutigt, erfolgreiche Modelle gezielt weiterzuverbreiten, darüber hinaus erhalten sie Zugang zu Weiterbildung und Unterstützung. Das ist mit ein Grund, warum fair gehandelte Produkte bei Verkostungen oft Auszeichnungen erlangen.

Beim Umgang mit Chemikalien müssen die ProduzentInnen des Fairen Handels nationale und internationale Standards einhalten, und es gibt klare Richtlinien dafür, welche Chemikalien nicht verwendet werden dürfen. Fair gehandelte Produkte, die außerdem aus biologischer Landwirtschaft stammen, erzielen höhere Marktpreise. Die ProduzentInnen werden deshalb ermutigt, die Fairtrade-Prämie für Innovationen zu verwenden, die ihnen – zusätzlich zum Fairtrade-Gütesiegel – eine Bio-Zertifizierung ermöglichen. Das wiederum bedeutet gesündere Arbeitsbedingungen, eine gesündere Umwelt und gesündere Produkte.

¹ Food and Agriculture Organization of the United Nations, The State of Food and Agriculture, Women in Agriculture, Closing the Gender Gap for Development, Rom, 2011, S. 42.

Fairer Handel nimmt Kinderarbeit in Angriff

Wenn in einem Land Kinderarbeit der Normalfall ist und die Behörden nichts dagegen unternehmen, kann niemand zu 100 Prozent garantieren, dass keine Kinderarbeit im Spiel ist. Mit dem Fairen Handel steht jedoch eine starke, ambitionierte Strategie zur Bekämpfung ausbeuterischer Kinderarbeit zur Verfügung. Wenn Verstöße gegen die Regelungen zur Kinderarbeit bekannt werden, werden umgehend entsprechende Maßnahmen ergriffen. Die Interessen der Kinder haben dabei Vorrang, denn es gilt weiteren Schaden zu verhindern. Fairer Handel steht nicht nur für ein Verbot von Kinderarbeit, er packt das Problem an der Wurzel, und diese heißt Armut. Der Faire Handel stützt sich auf ein externes Monitoring der Kinderarbeit. Doch es ist eine große Herausforderung, Kinderarbeit zu identifizieren und aufzuzeigen. Gerade wenn Jugendliche im bäuerlichen Betrieb mithelfen, ist das nicht automatisch als Kinderarbeit anzusehen. Die Bewegung des Fairen Handels kooperiert daher auch mit ProduzentInnengruppen, damit diese in Zusammenarbeit mit Kinderrechtsorganisationen und im Interesse der Kinder ein lokales Monitoring- und Hilfesystem gegen ausbeuterische Kinderarbeit aufbauen, um das Wohlergehen der Mädchen und Jungen in den ProduzentInnengruppen abzusichern.

Kinderarbeit mag zwar oft kulturell verankert sein, allerdings werden Eltern ihre Kinder kaum zu gefährlicher Arbeit aufs Feld schicken, wenn es eine bessere Alternative gibt. Eben so wenig wollen europäischen KonsumentInnen zu Komplizen von Kinderarbeit werden. In einer Eurobarometer-Studie heißt es dazu: „Die Europäer können nicht als passive Konsumenten betrachtet werden: soziale und ethische Anliegen sind relevante Kriterien für Kaufentscheidungen.“² Fairer Handel spielt im Kampf gegen Kinderarbeit eine führende Rolle und ist bei entsprechender Unterstützung eine bewährte Alternative, von der die 98 Millionen Kinder und Jugendlichen, die weltweit in der Landwirtschaft arbeiten, profitieren könnten.

Fairer Handel schafft gesunde Wirtschaftsstrukturen auf dem Land

Weltweit stecken zahlreiche ländliche Gemeinden in der Krise. In Afrika südlich der Sahara, wo 29 Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP) direkt durch die Landwirtschaft erwirtschaftet werden und

64 Prozent³ der Arbeitsplätze in der Landwirtschaft zu finden sind, erleben Millionen junger Menschen in ländlichen Regionen, wie hart ihre Eltern um ihr Auskommen zu kämpfen haben. Sie wandern in die Städte oder ins Ausland ab, weil sie sich dort ein „besseres Leben“ erhoffen. Wenn sich die junge Generation von der Landwirtschaft abwendet, gibt es für zahlreiche kleinbäuerliche Betriebe keinen Grund mehr, in ihr Land zu investieren. Die Folgen sind Bodenerosion, brach liegende Felder oder Nutzung des Landes für nichtagrarische Zwecke. Die rasante Urbanisierung der Länder des Südens führt zu ungeahnten neuen Problemen.

Gesunde Wirtschaftsstrukturen auf dem Land sind nicht nur für die weltweite Ernährungssicherheit von zentraler Bedeutung. Auch viele europäische Unternehmen sind auf die ständige Verfügbarkeit hochwertiger Rohstoffe angewiesen. So gibt es Prognosen, denen zufolge etwa der Kakaopreis in den nächsten Jahrzehnten steigen wird. Dem liegt u.a. eine höhere Nachfrage aus Schwellenländern und ein Rückgang der Produktivität der Anbauflächen durch veraltete Kakaobäume, die Mangels attraktiver Einkommensperspektive und fehlender Ressourcen oftmals nicht ersetzt werden, zugrunde.

Der Faire Handel konzentriert sich traditionell auf kleinbäuerliche Betriebe, da sie die besten Chancen bieten, dringend benötigte Beschäftigungsmöglichkeiten für die arme Bevölkerung zu schaffen. Üblicherweise werden auf diesen Betrieben nicht nur Produkte für den Export angebaut, sondern ebenso Nahrungsmittel zur Selbstversorgung der Familien und Gemeinden. Sie leisten somit einen wesentlichen Beitrag zur Ernährungssicherheit auf längere Sicht. Es ist kein Zufall, dass 2014 zum Internationalen Jahr der landwirtschaftlichen Familienbetriebe erklärt wurde.

In Malawi etwa, wo Tabakanbau vorherrscht, unterstützt der Faire Handel den Anbau von Nahrungsmitteln im Sinne einer wirtschaftlichen Diversifizierung. In Ländern wie Côte d'Ivoire oder Indonesien verwenden Kleinbäuerinnen und -bauern die Fairtrade-Prämie für die Verjüngung der Kakaobäume und die Einführung besserer Methoden der Bodenbewirtschaftung zur Ertragssteigerung. Die neuen Megastädte des Südens werden weiterbestehen, doch kann der Faire Handel zur globalen Ernährungssicherheit beitragen und der jungen Generation in den kleinbäuerlichen Betrieben eine Perspektive bieten.

³ World Bank, World Development Report 2008, Agriculture for Development, Washington D.C., 2007, S. 3.

² European Commission, Special Eurobarometer, International Trade, Report, Brüssel, November 2010, S. 54

